

# EDITORIAL

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts zählten *ukiyo-e* zu den begehrten Sammelobjekten europäischer und amerikanischer Kunstliebhaber, und japanische Farbholzschnitte übten einen starken Einfluß auf die europäische Malerei aus, die, wie im Fall von Vincent van Gogh, bis an die Grenze der sklavischen Kopie gehen konnte. Nicht nur in der zeitgenössischen Malerei ist der Einfluß von *ukiyo-e* erkennbar, sondern auch in anderen Bereichen, insbesondere in der Mode. Überhaupt nahmen *ukiyo-e* eine zentrale Stellung in der Japan-Mode des späten 19. Jahrhunderts ein, die als Japonismus bekannt ist. Während japanischen Farbholzschnitten im Westen große Hochachtung entgegengebracht wurde, schätzte man sie in ihrem Herstellungsland weit weniger; sie wurden ob ihrer Vulgarität von vielen geradezu verachtet. Dieses Bild hat sich im 20. Jahrhundert gewandelt, und heute zweifelt niemand mehr an der besonderen Bedeutung von *ukiyo-e* für die japanische Kunst.

Wie sehr *ukiyo-e* auch heute noch die Phantasie anregen können, zeigt der Beitrag von Günter Müller. Ausgehend von einem Triptychon von Yoshitoshi, dessen inneren Bezüge sich nicht sofort erschließen und das einige Rätsel aufgibt, begibt sich der Autor, der selbst ein leidenschaftlicher *ukiyo-e*-Sammler ist, auf Spurensuche und entlockt dem Werk Schritt für Schritt seine Geheimnisse. Er stellt dabei nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit, sondern läßt sich von seiner Intuition und Imagination leiten, die mitunter tiefere Einblicke in das Werk gestatten als manch wissenschaftliches Traktat. Günter Müller liefert eine sehr lebendige Deutung der dargestellten Personen und der mit ihnen verbundenen Geschehnisse. Darin wird auch etwas von jener Faszination erkennbar, die auch den Künstler beflügelt haben mag.

Einen assoziativen Ansatz wählte auch Lorenzo J. Torres in seinem Vergleich von Ozu Yasujirōs Film *Ukigusa* mit *ukiyo-e* als Ausdruck der „fließenden Welt“. Der Essay ist eine Hommage an einen der größten japanischen Regisseure, der privat und in seinen Filmen ein starkes Interesse an traditioneller Ästhetik an den Tag legte, und dessen 100. Geburtstag und 40. Todestag man im Dezember 2003 gedachte.

Brigitte Moser stellt in ihrem Beitrag eine wenig bekannte Seite des vor allem für seine Land-

schaftsbilder berühmten *ukiyo-e*-Malers Hiroshige vor und bespricht eine Serie von fünf Blättern mit Motiven aus dem Genji-Roman, die sich im Besitz des Österreichischen Museums für Angewandte Kunst in Wien befinden.

Am Ende des Heftes stellt sie auch ein neues Projekt des MAK vor, das in den kommenden Jahren einen digitalen Katalog seiner Sammlung japanischer Farbholzschnitte erstellen wird und für das Jahr 2005 eine große *ukiyo-e*-Ausstellung vorbereitet.

In einem Interview nimmt Jorinde Ebert, die seit letztem Jahr die Asiatika-Abteilung des Wiener Auktionshauses Dorotheum betreut, zu einem Expertenstreit Stellung, über den in den letzten Monaten auch in der Tagespresse berichtet wurde. Konkret geht es um einen Farbholzschnitt von Chōkōsai Eishō, das im Oktober 2003 versteigert werden sollte. Nachdem der Vorwurf erhoben wurde, daß es sich bei dem eingebrachten Blatt um eine Fälschung bzw. einen späteren, minderwertigen Nachdruck handelt, wurde das Blatt zurückgezogen. In dem Interview wird erörtert, worum es bei dem Expertenstreit geht, welchen Sinn es im Zusammenhang mit einem Blockdruck überhaupt macht, von einem „Original“ und einer „Fälschung“ zu sprechen, und wie die Sammlerszene in Österreich aussieht.

Abgerundet wird diese Ausgabe durch eine Sammelrezension von Sepp Linhart. Er stellt drei Kataloge von Ausstellungen vor, die dem Fuji-san gewidmet waren, dem trotz oder gerade wegen seiner Popularität und symbolischen Wirkungskraft von der internationalen Japanforschung bisher wenig Interesse entgegengebracht wurde.

Auf der Homepage des AAJ ([www.aaj.at](http://www.aaj.at)) gibt es unter der Rubrik MINIKOMI übrigens die Möglichkeit, die hier leider nur schwarz-weiß wiedergegebenen Bilder auch in Farbe anzusehen. Sie finden dort wie immer auch die aktuellen Veranstaltungshinweise.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen,

Roland Domenig